№ 155. Donnerstag, am 29. Dezember 1836.

Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Einer der merkwürdigsten Kriminalfälle der neuesten Zeit.

Am 21. Oktober 1830 unternahm der in Rostock wohnhafte Tischlermeister Wendt eine Reise nach Anklam, wo er sich mehrere Wochen aufzuhalten gedachte. Fünf Tage nach seiner Abreise erkrankte plötzlich seine Ehefrau und mit ihr zugleich die 7 Hausgenossen, nachdem sie am Morgen gemeinschaftlich Kaffee getrunken hatten. Als Wendt hiervon die Trauerbotschaft erhielt, kehrte er (am 28. Okt.) schleunig zurück. Am 2. Tage darauf starb Wendts Ehefrau und zwar, wie es mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, durch Arsenik vergiftet; die übrigen Erkrankten wurden glücklich gerettet.

Wendt hatte Arsenik im Hause gehabt, und war dabei so unvorsichtig gewesen, es bei seiner Abreise in dem Schranke liegen zu lassen, in welchem seine Frau Kaffee, Zucker und Zichorien aufzubewahren pflegte. Bei seiner Rückkehr hatte ihn sein Geselle Saal auf diese Unvorsichtigkeit aufmerksam gemacht. Wendt war dadurch höchst erschreckt worden und mit dem Gifte in den Keller geeilt, wo er es in ein Mauerloch gesteckt. Hätte er statt dieser neuen unüberlegten Handlung, offen seine Besorgniß mitgetheilt und seine Unvorsichtigkeit eingestanden, so würde seine damals noch lebende Frau sich eines Mißgriffes beim Kaffeezubereiten zu entsinnen gewußt haben, und man hätte dann an keine Einleitung einer peinlichen Untersuchung gedacht; doch so, wie jetzt die Sache stand, wurde sie für Wendt die Quelle einer fünfjährigen herben Leidenszeit, und schon war er nahe daran, als Blutopfer einer voreiligen Justiz zu fallen.

Wendt's thörichtes Schweigen wurde ruchbar, und endlich, am 7. Januar 1831 sogar durch seinen Lehrburschen Heeser dem Gerichte zur Anzeige

gebracht. Dieser Ankläger war übrigens allgemein als ein lügenhafter Taugenichts bekannt, der wegen seiner schlechten Streiche häufig von seinem Lehrmeister gezüchtigt worden war; indeß glaubte das Gericht, seine Denunziation doch nicht unbeachtet lassen zu dürfen, und zog ihn, „um Collusionen zu vermeiden," am 31. Januar gefänglich ein. Nun machte der Verhaftete die sich widersprechendsten Aussagen, bald sollte Wendt seine Frau ermordet, bald wieder der Geselle Sagl die Frevelthat verübt haben; zuletzt blieb er aber fest bei der Behauptung: er selbst habe die Frau des Wendt auf Geheiß ihres Mannes vergiftet. — Hierauf wurde Wendt im Märzmonat 1831 als Kriminalgefangener eingezogen.

Die Untersuchung währte, bis zur Zeit der Publikation des Erkenntnisses erster Instanz, fünf volle Jahre! — — Während dieser Zeit ersann der böse Geist des Buben Heeser stets neue Angaben: Wendt sollte früher seine eigene Mutter, mit Hilfe seiner Frau, und zwar durch eine ihr von Heeser beigebrachte Biersuppe vergiftet haben; ferner wollte Heeser, auf Wendts Geheiß, einen Versuch gemacht haben, dessen Schwiegermutter zu vergiften und das Haus anzuzünden. Endlich gab er an: Wendt sei, als er, der Heeser, noch im Bette gelegen, am 29. Oktober 1830 zu ihm gekommen und habe ihn schmeichelnd gebeten, seiner kranken Frau noch etwas Gift in den Kamillenthee zu schütten, wofür er ihm 20 Thaler auf das Bett gelegt, er aber habe sich dessen standhaft geweigert, und so werde denn wohl Wendt selbst die Vergiftung bewirkt haben.

Wendt machte in den verschiedenen Verhören die sonderbarsten Zugeständnisse, doch begleitete er dieselben stets mit dem Zusatz: „Lieber, als daß ich lange im Gefängnisse sitze, will ich Alles zugestehen, vor Gott aber begehe ich mit diesem Zeugniß eine Lüge! Ich will lieber bekennen, daß ich an Allem schuld bin, da ich mich doch verloren sehe; aber Gott weiß, daß ich dennoch keinen Theil an der Sache habe." — Späterhin aber nahm Wendt auch alle gemachten Zugeständnisse zurück, blieb in den Verhören standhaft bei Betheurungen seiner Unschuld, und entschuldigte seine frühern seltsamen Aussagen mit einer momentanen Gemüthszerrüttung.

Die Haltbarkeit dieser Entschuldigungen suchte Wendts Defensor durch Beweise mancher Art darzuthun, wobei er zugleich erklärte, daß solche Zugeständnisse mit Reservation der Unschuld, wie Wendt sie gethan, für den Richter nicht von dem mindesten Gewicht sein könnten. Weiter hieß es in der Defension: „Es wäre allerdings denkbar, daß Heeser, wie er selbst behauptet, die Vergiftung wirklich, wie wohl ohne Wendts Geheiß, vorgenommen habe; allein auch dies ist im höchsten Grade unwahrscheinlich: theils weil Heeser dann wohl nicht selbst mit von dem vergifteten Kaffee getrunken haben, theils auch wohl selbst nicht die Sache zur Anzeige gebracht haben würde." Zuletzt noch berief sich der Defensor auf die gehäuften Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten in den Aussagen des als boshaften Lügner allgemein bekannten Heeser, und stellte dann in der Hauptsache das ganze beklagenswerthe Ereigniß als von keinem Verbrechen begleitet, sondern lediglich als eine Vergiftung durch Unvorsichtigkeit dar.

Die Göttinger Juristen-Facultät, der die spruchreifen Akten zur Abfassung des Erkenntnisses übersendet wurden, ging indeß, zum allgemeinen Erstaunen, von einem ganz andern Gesichtspunkte aus. Wendt wurde in Betreff der Ermordung seiner Mutter von der Instanz absolvirt, dagegen aber wegen Ermordung seiner Ehefrau, Verletzung mehrerer Personen durch Gift und wegen beabsichtigte Brandstiftung, zum Rade verurtheilt, daß sonst wohl verdiente Zangenreißen und die Schleifung zum Richtplatze aber ihm, als dem vorgeschrittenen Zeitalter nicht gemäß, erlassen. Heeser wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Nach erfolgtem Eingange dieses blutigen Erkenntnisses, das seine Gründe rein aus den verworrenen Aussagen des Heeser geschöpft hatte, wurden die Akten dieser Sache, auf dem Wege der Apellation, der Heidelberger Juristen-Facultät zugeschickt. Von derselben erfolgte nun ein gänzlich abgeändertes Erkenntniß, demzufolge Wendt wegen Ermordung seiner Ehefrau von der Instanz absolvirt, in Betreff der andern Verbrechen aber völlig freigesprochen ist. Heesers Urtheil ist dagegen bestätigt. Wendts Vertheidiger hat jetzt auch noch Rechtsmittel eingelegt, um ein völlig freisprechendes Urtheil beim Oberkriminalgerichte des Landes zu erlangen.

Wendt ist jetzt wieder frei und im Besitz der frühern bürgerlichen Rechte, allein die fünfjährige

Haft hat ihn um seinen Wohlstand, um seine Kundschaft und um seine Gesundheit gebracht.

Glücklich lebt dagegen der Staatsbürger der es weiß, daß sein Leben, seine Ehre und sein Gut unter den Schutz von Rechtsformeln gestellt sind, bei denen nicht zu besorgen steht, daß Schein für Wahrheit genommen und das Recht einem Vorurtheile zum Opfer gegeben werden kann.

Nathusius.

Daß es eben nicht des Zusammentreffens einer Menge günstiger Umstände, oder wichtiger Erfindungen und großer Schlachtensiege, sondern nur eines unermüdet betriebsamen Geistes bedarf, um hoch steigen und seinen Namen berühmt machen zu können, davon giebt uns Nathusius ein vorleuchtendes Beispiel. Derselbe wurde zu Baruth 1760 geboren, fand bei einer sehr dürftigen Erziehung doch Gelegenheit zu wissenschaftlicher Bildung, so daß er, nachdem er in Berlin bei einem Kleinkrämer aus der Lehre trat, in eines der bedeutendern Handelshäuser zu Magdeburg als Buchhalter treten konnte. Nach seines Prinzipals Tode übernahm er selbst das Geschäft, hob es durch Fleiß, und besonders durch glückliche Tabacksspekulationen aus einer fast kreditlosen Lage so empor, daß er ein unbedingtes Vertrauen genoß, und als nach Friedrich des Großen Tode das Tabacksmonopol in Preußen aufhörte, eine eigene Tabacksfabrik errichten konnte, die wegen Güte und Billigkeit der Waare bald einen jährlichen Absatz von 700,000 Thalern fand. Unter der westphälischen Regierung wirkten mehrfache Umstände nachtheilig auf sein Geschäft, er kaufte deshalb das Kloster Althaldensleben und das Gut Hundisburg in der Nähe von Magdeburg. Hier, auf einem Bezirke von etwa einer halben Q.-M. fruchtbaren Landes, beschloß er höhere Oekonomie mit möglichster Fabrikation eigener Produkte zu verbinden. Vor Allem verbesserte er die Feldwirthschaft, legte auf den wüsten Stellen fruchtbare Pflanzungen und Baumschulen an, Gärten und Gewächshäuser für fremde Sämereien, pflanzte besonders amerikanische Hölzer an, veredelte den Viehstand, errichtete Brauereien und Brennereien, die ebensowohl ordinaire, als feine und seltene Produkte bester Qualität lieferten; ferner baute er Mühlen nach holländischer und amerikanischer Art, besonders für Oel und Graupen, eine Obstkelterei, eine Ziegelei, eine Steingut- und Porzellanfabrik, wozu er die Erde von Halle bezog u. a. m. Alle diese Zweige der Industrie leitete N. größtentheils durch eigene Kenntnisse, und sah schon nach wenigen Jahren sowohl die Bewohner seiner beiden Dörfer, die bei ihm sämmtlich Arbeit und reichlichen Lohn fanden, aus Bettlern zu arbeitsamen, gebildeten und zufriedenen Menschen umgeschaffen, und ihre Zahl von 200 auf 1300 herangewachsen, als auch seine großen auf diese Anlagen verwandten Kapitalien überreich verzinst. Er starb allgemein geliebt und geachtet und wahrhaft berühmten Namens am 23. Juli 1835. Lebten und strebten alle Menschen gleich Nathusius, so stände die Menschheit bereits auf jener Stufe der Vollkommenheit, auf welcher die Vernunft ohne erborgtes Stralenlicht thronet. Da aber dem noch nicht so ist, da noch immer reich- und hochgeborne Müssiggänger auf dem Erdboden umherschlendern; so wollen wir hier Nathusius allein als ein seltenes Muster der Industrie vorgeführt haben.

Die deutschen Blutmänner.

Als Kaiser Karl V. seinen Zug nach Afrika antrat, bestand sein Leibregiment aus 4000 deutschen Tuchmachergesellen, die freiwillig seinen Fahnen folgten. Ihre Kleidung war blutroth, weshalb sie die deutschen Blutmänner genannt wurden. In der Schlacht öffneten sie ihre dichtgeschlossenen Vierecke, ließen die Reiterei hinein und vernichteten sie dann. So entschieden sie den Sieg bei Goletta im Jahr 1535. „Ihr habt ein Königreich erobert, ihr sollt nun auch königliche Zeichen tragen,“ sprach Kaiser Karl darauf und ertheilte für ihre Ruhmesthat ihnen Krone und Scepter ins Zunftschild. Und als auf der Rückkehr der Herzog von Burgund das Land versperrte, waren es wieder die deutschen Blutmänner, welche den Durchweg erzwangen. Da erhielten sie auch das burgundische Kreuz in ihr Schild, wurden fortan „Knappen“ genannt und ihr Zunftmeister in Nürnberg, der nun mit einem Degen umgürtet erschien, hieß „edelfester Herr.“ Noch heute wird den Tuchmachern in München beim Umzuge der Zünfte ein Schwert vorgetragen.

Tauwerk.

Diejenigen Steuern, welche in der Welt den meisten Lärm gemacht haben, sind: die auf Thee, wodurch der Abfall Nord-Amerika's von England herbeigeführt ward;

ferner die Kornbill, die, dem Vernehmen nach, im Jahre 1837 zu Grabe getragen werden soll, und Pitts: Puder-Taxe, die sehr vielen Gewerbetreibenden zum Verderben gereichte. Der Verbrauch von Weizen und Mehl minderte sich durch die, auf jene Taxe folgende, Abschaffung des Puders, denn man hatte bis dahin den Leuten wirklich recht viel, nämlich den Kopf, weiß gemacht. Ackersleute, Müller und Puderfabrikanten seufzten also. Aber das Regiment der Friseurs und Perückenmacher erhielt durch jene Taxe den Gnadenstoß; und eben so viel litten die Millionen Leute, deren Gewerkspatron Gott Amor ist. Wie bequem ließ sich ein Liebesbrief in dem Puderbeutel an die Geliebte senden und die Antwort zurückerlangen! Fast eben so betrübend war die Abschaffung des Puders für alte Jünglinge und junge Greise, deren Haarlücken und graues Haar durch einen wohlthätigen Mehlstaub verdeckt worden war. — O, fürchterlicher Pitt, wie viel Böses hast Du angerichtet!

Bei der kürzlich gehaltenen Zusammenkunft eines Mäßigkeitsvereins in Nord-Amerika bemerkten die Mitglieder, daß der Vorsitzende, der sie sonst durch ellenlange und ellenbreite Reden in schlechtestem Style zu langweilen pflegte, sehr wenig sprach und sogar zuweilen lallte. Die nähere Untersuchung ergab, daß der Herr voll süßen Weines war und also nur dem Branntweine nicht so günstig gestimmt war, als der Tröstung des Lyäus.

R.

Der Kaiser von China hat in seinem ganzen Reiche die Dampfschiffahrt, als eine Erfindung des Bösen verboten.

Auf Corsika hat man ein ganz eigenthümliches Verfahren, Scheintodte wieder ins Leben zu rufen. Man bläs't ihnen nämlich mit aller Kraft Trompetenklänge in die Ohren, und wenn das nicht hilft, prellt man den Scheintodten wie einen Fuchs auf dem Betttuche. Dies Mittel soll wirklich bisweilen geholfen haben.

Die Schauspielerin Dem. Wantuch wird sich mit einem reichen jungen Amerikaner vermählen, und gleich nach der Hochzeit mit ihrem Gatten nach Amerika reisen.

In Lemberg kündigt ein neu etablirter Kleidermacher, Namens Sierpinski, an, daß er Beinkleider und Röcke nur mit einer Nath, und Westen, die man nicht zuknöpfen dürfe, anfertige.

Kürzlich starb zu London ein 70 jähriger Marionettenspieler, Namens Richardson, der sich ein Vermögen von 40,000 Pfund Sterling erworben hatte, demungeachtet aber, bis zu seinem Tode, mit einem großen Karren herumzog, auf dem er sein Theater aufgeschlagen hatte. Obgleich er in Hongemonger-Lane ein schönes Landhaus besaß, so zog er doch vor, des Nachts auf seinem Karren zu schlafen.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bohon.